

# Winke für Gebirgsreisende

Autor(en): **Scharpf, Heinz**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **56 (1930)**

Heft 29

PDF erstellt am: **20.05.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-463138>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Es ist zu wünschen, daß der Tonfilm in der Schweiz die erste aller Kunstgattungen wird. Denn der Tonfilm ist eine wahrhaft demokratische Kunst, würdig der ältesten Republik Europas.

Gehst du ins Theater, so hast du einen hohen Genuß nur dann, wenn du in der Lage bist, fünf Franken oder mehr zu zahlen, auf daß du nahe genug an der Bühne sitzt, um alles deutlich hören und sehen zu können. Wir ändern, wir armen Schlucker — wenn wir nicht gerade ein Freibillet haben, oder als Mann von der Zeitung in den Sperrsiß gelangen — wir ändern können uns nur einen billigen Platz leisten, dritter Rang B wenn möglich, wo man ein Drittel der Handlung nicht sieht und die Hälfte des Gesprochenen nicht versteht. — Welch aristokratische Einrichtung, das Theater, unwürdig einer echten Demokratie!

Wie so ganz anders ist das beim Tonfilm! Ob du reich bist und Balkon sitzt oder arm und dritter Rang — hier spielen soziale Unterschiede auch nicht die geringste Rolle, hier sind alle Menschen gleich, hier verstehen alle gleich wenig vom Gesprochenen, der Reiche und der Arme, der Reiche und der Arme mühen sich in gleicher Weise ab, zu enträtseln, ob die soeben von Stapel gelassene Geräuschfolge „Guter Morgen!“ bedeutet oder „Dumme Gans!“ Welch demokratische Gleichheit! Es lebe der Tonfilm!

Pamey



Winke für Gebirgsreisende

Hören wir, was ein Deutscher über Bua und Dirndl sagt. (Die Red.)

Erstens: Wenn man in die Schweiz fährt, so befindet man sich zwar unstreitig inmitten der Berge, aber dies verlangt noch nicht kategorisch eine Verkleidung als Dirndl oder Bua. Die Straßen in Zürich sind asphaltiert wie die in Berlin, Wien oder Budapest, wenn sie auch höher über dem Meeresspiegel liegen.

Zweitens: Ist es durchaus nicht notwendig, bei einer sommerlichen Wanderung von Alm zu Alm, an friedlich grasenden Kühen und Ochsen vorbei, mit Pickel, Seil und

„Bi dem Tagloh mues me alles inenand rächnen.“

einem Rucksack, gefüllt wie zu einer Everest-Expedition, anzutreten.

Will man aber unbedingt in Hochtouristik und Salontivolertum verfallen, so halte man sich vor Augen, daß man auch bei einer Reise in den Urwald sich nicht anzieht, als ob man als Affe in die Bäume klettern wollte. In kurzen Strichen sei hier versucht, Bua und Dirndl in ihrer Echtheit zu charakterisieren, sie vor Nachahmung zu schützen und gleichzeitig einige beherzigenswerte Winke mit dem Zaunpfahl zu geben:

Der echte Bua trägt an seinem gefüllten Rucksack nicht schwer — der unechte an seinem gefüllten Schmerbauch nicht leicht.

Der echte geht voll Saft und Kraft drauf los — der unechte bleibt saft- und kraftlos zurück.

Der echte trägt als Kleidung eine Bergkluft — der unechte ein Alpenkostüm, eine Gipselmontur.

Des echten Buam Joppe besteht aus einem kurzen Lodenrock, dazu sitzt ihm ein Hütl auf dem Kopf, alles einfach und schmucklos — des unechten Spenzer besteht aus Sackleinwand mit vergoldeten Knöpfen, manchmal aus einem abgeschnittenen Cutaway oder alten Uniformrock und auf dem Haupte klebt ihm ein nettisches Dütenstrohhütchen mit puppernder Fasanenfeder.

Trägt der echte Bua einen Gemsbart (spricht: Gamsbaorcht), so trägt der unechte eine Antilopenquaste, einen Alpenpinsel, einen gemsfernen „Es ist erreicht!“

Der echte trägt derbe Nagelschuhe für den Berg und ein Paar leichtere für die Stadt — der unechte erscheint in Grobgenagelten in der Stadt und steigt in Zugtiefeletten aufwärts.

Der echte benützt einen einfachen Hosenträger für die Hosen — der unechte ein

**RAUCHT**  
  
**PONY**  
**BURGERS MILDE STUMPEN**  
 Nikotinschwach und doch aromatisch  
 Gelbe Packung 80 Cts. — Weiße Packung Fr. 1.—  
 Feine Burger Derby . . . . 10 Stück Fr. 2.—

# DOLLFUS



„Aber halt, Herr Oberscht, sie händ de glich Boh — i mues mini Kommunisteehr rette — rrrrrrrärrärrätsch!“

maschinengesticktes Ledergeschirr für die Augen.

Der echte trägt Wadelsutzen — der unechte zwei Paar Strümpfe ohne Waden, mit Uebersocken und knieschützend ein ehemals weißes Unterbeinkleid.

Die Hose des echten Buam: je mehr ver-speckt, je mehr Respekt! — die Hose des unechten: je mehr gespickt, je mehr gestickt!

Der echte steckt in einer rupfenen Pfoad — der unechte in einem Jägerhemd mit Schweißleibchen und umgelegter Kragen- und Manschettengarnitur.

Der echte ist scharffichtig wie ein Adler, findet sich auf jedem Pfad zurecht — der

unechte hat ein Mo- und Binokel und verirrt sich andauernd auf der Hauptstraße.

Der echte hat nie einen Gispickel — der unechte ist kaum ohne Pickel zu sehen, trägt sogar welche im Gesicht.

Der echte Buam jodelt — der unechte jü-delt, kräht oder intoniert 'ne Alpensym-phonie.

Der echte ist bei den Madeln voll sackrischer Schneid — der unechte schneidet sich gern sackrisch bei ihnen.

Der echte steigt nicht bei jeder Sennerin eini — der unechte fällt bei jeder hinein und fliegt dann hinaus.

Der echte braucht einen Bergstoc auf dem Berg — der unechte fällt ihn als eingelegte Lanze gegen jedermanns Auge in der Stadt. —

Das wären so einige augenspringende Unterschiede, was den Sohn der Alpen be-

trifft. Nun zu seiner holderen Schwester, dem Dirndl:

Das echte Dirndl (auch Deandl oder Dirnei) besteht zumeist aus Milch und Blut — das unechte überwiegend aus Fett.

Das echte riecht nicht immer gut — das unechte parfümiert sich oft noch schlechter.

Das echte steckt noch in einem Nieder — das unechte gehörte manchmal schleunigst in zwei.

Das echte trägt schön gefärbte Schürzen und Bänder — das unechte außerdem schön gefärbtes Haar.

Das echte Dirndl ist nie über fünfund-zwanzig (sonst ist es verheiratet oder ein Weibl) — das unechte ist auch über zwei- und fünfzig von hinten noch ein Badfisch.

Das unechte raucht Zigaretten — das echte leider auch.

Das echte rührt Butter — das unechte läßt sich durch Schlagsahne rühren.

Zu des echten Dirndls Kammerfenster führt eine Leiter — zu des unechten ein Lift.

Wenn das echte in die Stadt kommt, kann es Straßen und Plätze nicht unterscheiden — wenn das unechte auf die Alm kommt, kann es Kühe und Ochsen nicht von einander halten.

Für das echte und für das unechte aber gilt die alte Berg- und Talregel: Bei Nacht sind alle Kühe schwarz! —

Für Buam und Dirndl ergibt sich am Schlusse Folgendes: Man glaube nie, daß der Eindrud, den der Aeppler auf den Städter macht, dümmel ist, als der, den der Städter auf den Aeppler macht.

Gemsen sind keine Tiere, die mit einem Strick an einen Baum gebunden in den frühen Morgen hineinmeckern.

Das Echo soll man nicht reizen. Ruft man allzulang: Resel! tönt es Esel! zurück, ruft man Sepp! hallt es Tepp wieder.

Der echte Buam und das echte Dirndl besuchen keine Bar oder Theatervorstellung. Also ziehe auch der unechte Buam und das unechte Dirndl in das Kasino und zu „Tristan“ die Grobgenagelten aus.

Ein Ochse ist weder ein femininer Stier noch eine maskuline Kuh, aber der, der immer noch fragt: was dann eigentlich?

Was die alten Senner betrifft, so bekreuzigen sie sich vor Blitz, Hagel, Wandervögel, Maul- und Klauenseuche und ganz besonders vor jeder Buam- und Dirndlplage.

Geinz Scharf

BASEL

**Hotel Metropole-Monopole**

Das komfortable Hotel - Fließ. Wasser u. Tel. in all. Zimmern - Garage - Restaurant - Tea-Room  
Conditorei - Konzert-Bierhalle - Tel. S 37.64  
U. A. MISLIN, Direktor.

